

»Ich befinde mich immer auf Entdeckungsreise«

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Komponisten *Mauricio Kagel*

Mauricio Kagel, der im Dezember letzten Jahres seinen 75. Geburtstag gefeiert hat, gehört nicht nur zu den bedeutendsten Komponisten der Gegenwart, sondern er ist auch eine der produktivsten und an Ausdrucksformen vielfältigsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit: Ob als Dirigent oder Musikpädagoge, als Theater- oder Filmregisseur, als Hörspielautor oder Essayist – für jede seiner künstlerischen Aktivitäten stellt *Mauricio Kagel* höchste Qualitätsansprüche an sich selbst. Den Menschen das Neue nahe zu bringen, ihnen »Informationen zu geben und Zusammenhänge aufzuzeigen«, betrachtet er als eine seiner Hauptaufgaben. 1998 wurde er mit dem Erasmus-Preis und 2000 mit dem Ernst-von-Siemens-Musikpreis geehrt.

Herr Professor Kagel, wenn Sie auf die vielen Jahrzehnte Ihrer Erfahrungen bei der Vermittlung Neuer Musik zurückblicken, zumal auch Ihrer eigenen Werke: Welche Momente sind Ihnen da als die positivsten und welche als die negativsten in Erinnerung geblieben?

Mein Leben als Komponist ist die Summe intimer Erfolge und heiterer Misserfolge. Wenn ich eine Komposition fertiggestellt habe, dann habe ich sie zwar schon innerlich, aber eben noch nicht in ihrer äußeren Klangwirkung gehört. Es wäre anmaßend zu sagen, dass man bei der Komplexität der Schreibweise von heute innerlich alles hört, was man komponiert. Immer gibt es Momente, in denen man weiß, dass nur Gesten komponiert werden und nicht Mikrokosmen. Für mich ist der geheimnisvollste und schönste Augenblick meiner Arbeit die erste Probe eines neuen Stückes: Da erfahre ich in nuce, ob meine Klangvorstellung treffsicher war oder eher approximativ. Ein Erlebnis. Die Musiker, die meine Musik spielen, hören und beurteilen, sind in der Tat mein unmittelbares Publikum.

In vieler Hinsicht bin ich ein Pragmatiker. Man

kann nicht einen solchen Beruf ausüben und sich von Wunschträumen und Chimären ernähren. So wie die Musik eine realistische Kunst ist, muss auch der Komponist in seinen Handlungen wirklichkeitsnah sein. Wenn ich mit einer melodischen oder harmonischen Wendung oder auch mit einem Detail der Instrumentation nicht zufrieden bin, sehe ich mich veranlasst, Korrekturen vorzunehmen. Selbstverständlich gibt es kompositorische Fehlbarkeiten. Ich betrachte mich in keiner Weise als »unfehlbar«, der Zweifel schärft mein Bewusstsein. Von Mahlers 6. Symphonie gibt es jetzt die endgültige Ausgabe mit fünf Seiten Korrekturen von der Hand des Meisters. Bei der 5. Symphonie umfasst der kritische Bericht mit Ergänzungen und Verbesserungen sogar sage und schreibe 50 Seiten. Das ist wundervoll. Ein Komponist, der nicht fähig ist, Retuschen vorzunehmen, ist wahrscheinlich taub.

Ist es Ihnen je passiert, dass Sie eine Komposition geschrieben haben, die nach ihrer Aufführung sowohl beim Publikum wie bei den Musikern großen Erfolg hatte, mit der Sie selbst aber unzufrieden waren?

Oh, ja. Es gibt geradezu eine Tradition unter Künstlern, in der der Schöpfer eines Werks skeptisch wird, wenn ihm ein großer Publikumserfolg beschieden ist. Er fragt sich dann, was er falsch gemacht hat. Natürlich kennen wir auch den umgekehrten Fall, dass ein Werk bei Kritik und Publikum durchfällt und sein Autor das als Bestätigung dafür nimmt, als Künstler nicht bestehen zu können. Und es gibt schließlich Fälle, in denen Stücke bei einem Teil von Kritik und Publikum heftige Aggressionen auslösen und bei einem anderen Teil wiederum auf eine fast ebenso aggressive Zustimmung stoßen. Die Uraufführung von Strawinskys Ballett »Le Sacre du printemps« in Paris 1913 war ein solcher



klassischer Skandal, bei dem Ablehnung und Zustimmung eine perfekte Mischung bildeten. Ich habe während meines nun schon über vier Jahrzehnte währenden Aufenthaltes in Deutschland sehr unterschiedliche öffentliche Reaktionen auf meine Arbeit und meine Person erlebt. Da war vom »enfant terrible«, vom »Bürgerschreck«, vom »Ironiker« oder vom »Humoristen ersten Grades« die Rede. Insgesamt ist es ein Bouquet aus Beschimpfungen und Elogen, aus Rosen und welken Blumen.

Und in welchem dieser Begriffe erkennen Sie sich wieder?

Ich schreibe im Bewusstsein meiner Überzeugung, dass die Musik ein Mittel zur Steigerung der Kommunikationsfähigkeit ist. Musik bedeutet für mich akustische, lebendige Kommunikation. Gerade darin, dass sie nonverbal ist, liegt ihre große Chance. Ich weiß, dass die Wirkung meiner Stücke und die Bedeutung dieses Oeuvres weiterhin eine Rolle spielen werden.

Fühlen Sie sich manchmal auch missverstanden?

Viele Missverständnisse zwischen Produzierenden und Rezipierenden beruhen schlicht darauf, dass die Tempi des Verdauens von dem, was entsteht, unterschiedlich sind. Tatsächlich ist es sehr schwer, gewisse Aspekte und Zusammenhänge zu verabsolutieren, weil eben viele Faktoren unter der Oberfläche eine Rolle spielen. Natürlich gibt es eine Trennlinie zwischen dem großen Publikum und der Neuen Musik. Das abstreiten zu wollen, wäre töricht. Die Kluft besteht immer noch und wird wahrscheinlich noch lange Zeit so bestehen. In der Musik gibt es ein Phänomen, das auch in anderen Künsten auftritt, aber bei uns viel lebendiger abläuft. Es besteht darin, dass jede Generation von Zuhörern wenig Erfahrung mit alter, klassischer, romantischer Musik und praktisch keine mit Neuer Musik hat. Alles, was ich unter Popmusik subsumieren möchte – also Rock, Techno usw. – verwendet teilweise ähnlich klingende Materialien und Klangverzerrungen, aber der Grundtenor ist so unterschiedlich, dass ernsthafte Rückschlüsse, um sich der Neuen Musik zu nähern, unmöglich sind. Theoretisch sollte jede Generation kennen lernen und genießen,

